

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 17 (1949)
Heft: 10

Rubrik: Zu den Goethe-Aufsätzen in Nr. 8 des "Kreis"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu den Goethe-Aufsätzen in Nr. 8 des „Kreis“

Erinnert sei an Goethes Beziehungen zu Peter in Baumgarten, die bis dato, trotz aller Goetheforschungen, reichlich dunkel blieben. Bester Essay darüber in der „Frankfurter Zeitung“ vom 17. Mai 1942 von Prof. Beutler.

Paul Götze, jüngster Diener im „Haus am Stern“, wurde von Goethe stark gefördert und brachte es bis zum Wegbauinspektor.

Emil Ludwig schreibt in seiner Goethe-Biographie, S. 136 u. S. 305: „Lustknaben halten sie“ (Goethe und der Herzog von Weimar); er weist ferner auf die Interessen Goethes am Zwischengeschlechtlichen hin.

Bielschowsky (Bd. 1, Seite 121) berührt Goethes Beziehungen zu dem jungen Lerse, einem Freund und Zeitgenossen Jung-Stillings. „Mit seinen Vertrautesten hatte Goethe noch besondere Genüsse. So fuhr er oft mit Lerse die Ill hinunter, las mit ihm bei der Laterne in der Ruprechtsau Ossian und Homer und schlief mit ihm in einem Bett zusammen, ohne doch zu schlafen. Oft geriet er da in hohe Verzückung, sprach Worte der Prophezeiung und machte Lerse Sorge, wie dieser ein Menschenalter später in Weimar launig erzählte, er werde überschnappen.“

Aus Goethes Leipziger Studienzeit ist ein Brief an den zehn Jahre älteren Behrisch mehr als freundschaftlich: „Du bist weg und das Papier ist mir nur eine kalte Zuflucht gegen deine Arme...“

Dr. Hans Dietrich gibt der „Freundesliebe in der deutschen Literatur“ Seite 36, nebst den Anmerkungen manche interessante Hinweise, gipfelnd in Goethes Niederschrift: „...das Zartgefühl für die Schönheit eines heranwachsenden Knaben... wollte unseren Sitten gemäß in aller Reinheit behandelt sein.“

A. K., Frankfurt.

* * *

Wie Sie schon in Ihrem Artikel „Kritik vor der Kritik“ annehmen, daß dies Heft nicht den allgemeinen Anklang finden wird, gehöre ich auch zu diesen, die diesmal dem Heft nicht mit voller Begeisterung zustimmen. Nicht, daß ich es ablehne, wenn dem großen Olympier Goethe in seinem Geburtsmonat gebührend gedacht wird, aber das ganze Heft (wenigstens was den deutschen Teil betrifft) dazu zu verwenden, war vielleicht doch des Guten zuviel, da man doch, nachdem das Heft nur alle Monate erscheint, auch noch etwas anderes darin finden möchte. Nun will ich aber nicht ganz und gar abwegige Kritik üben; was ich sagen möchte, hat ein Anderer, Bedeutenderer über das Goethejahr überhaupt geschrieben, nämlich Dr. Erich Kästner, mit dem zu korrespondieren ich die Ehre habe. Vielleicht haben Sie die Möglichkeit, seinen Artikel „Das Goethe-Derby“ zu lesen. Sie werden daraus ersehen, was auch ich sagen will. Bei aller Ehrfurcht vor dem großen Dichterkönig, hat des Satyrikers Kästner Artikel auch eine gewisse Berechtigung. Nun weiß ich zwar genau, daß Sie mit Ihrem Augustheft die Stellungnahme Goethes zur Freundesliebe kund tun wollten; das ist sicher auch gut und angebracht, nur ein ganzes Heft war vielleicht doch zu viel.

Josef, Regensburg.

* * *

Hans Alienus hat uns mit seinem Goethe-Aufsatz ungeheuer viel gegeben und ganz neue Gesichtspunkte eröffnet; ich auf jeden Fall bin sehr dankbar

dafür, so eindrücklich auf die einzelnen Begebenheiten, Aussprüche und Gegenüberstellungen in seinen Dichtungen in dieser Zusammenfassung hingewiesen worden zu sein und welch beglückendes Gefühl für uns, daß dieser überragende, große Geist, den nicht nur die deutschsprachige, sondern die gesamte Welt verehrt und feiert, uns mit Selbstverständlichkeit gegenübersteht und nicht wie sonst oft von großen Geistern ein gekünsteltes, gewolltes Verstehen dahinter fühlbar wird. — Immer wieder kann man nicht genügend dafür dankbar sein, daß Sie, lieber Rolf, so bemüht sind, die Hefte auf diesem Niveau zu halten und mit feiner Hand Ihre Mitarbeiter zu wählen wissen, und es wird nicht vergeblich gewesen sein, daß Sie schon eine „Kritik vor der Kritik“ brachten, wenn es schon sein mußte. Georg, Lugano.

* * *

„... Wollen Sie denn, daß Ihnen alle Abonnenten davon laufen? Was sollen diese Goethegedichte, die man in jedem Schulbuch nachlesen kann? Und dann diese Artikel über ihn, die kein Ende nehmen? Und diese braven Illustrationen, die keinen Hund vom Ofen locken? Das Leben ist kurz und die Liebe meistens auch. Sehen Sie sich einmal die früheren deutschen Zeitschriften an, die hatten rassige Aktphotos! Da bekam man noch etwas zu sehen für sein Geld! Der „Kreis“ mag gut sein für ein paar ganz Gescheite, die nur nachts auf den Strich gehen. Wir möchten Sachen sehen und lesen, daß dem Frauenverein die Haare zu Berge stehen...“

Aus einem Bar-Gespräch.

* * *

„... Zur Goethe-Nummer meine aufrichtige Gratulation! Die beiden großen Aufsätze sind ausgezeichnet, die Wahl der Bilder und Gedichte auch sehr gut. Ich bin überzeugt, daß viele Abonnenten das den ewigen „Kurzgeschichten“ vorziehen werden, habe jedenfalls schon gestern Abend von zwei Seiten her rühmen gehört...“

Aus der Südschweiz.

* * *

„... Ich bedaure sehr, daß das Heft immer weniger Abonnenten hat, schon um Ihren Einsatz willen ist diese Sache betrüblich. Vielleicht, vielleicht müßte man doch ein wenig Konzessionen machen an die einfachen Leser. Oft scheint mir der Inhalt zu hoch für die Männer „aus dem Volke“. Die Goethe-Nummer z.B. war für mich sehr schön und unterhaltend und interessant. Ich kann mir aber leicht vorstellen, daß es Leser gegeben hat, die mit dieser Nummer nicht viel anfangen konnten. Ich höre immer wieder, daß man die Geschichten liebt, auch die, welche nicht wahr sind! Man will eben träumen und sein Glück so erleben, wenn es nicht anders geht. Und man will auch etwas „saftige Geschichten“, in denen es sprüht und blüht und glüht. Analog den Geschichten müßten die Bilder sein: Burschen voller Blut und Leben, schwellend wie Knospen im Lenze! Ich weiß, daß es sehr schwer ist, hier das Richtige zu treffen und ich möchte fast sagen: Wählen Sie ein paar Mal zu Gunsten der „Masse“ das Ihnen etwas unrichtig Scheinende; machen Sie gelinde gesagt: Konzessionen!

J. L., stud. phil.

Das tue ich, scheint mir, ohnedies zu viel! — Rolf.